

Drittmittelprojekt

„Geschichte der ‚Internationalen Bewegung Christlicher Frauen – GRAL‘ in Deutschland (1932-2000)“

an der Arbeitsstelle für Theologische Genderforschung an der Katholisch-Theologischen Fakultät

Der niederländische Jesuit Jacques van Ginneken gründete 1921 die „Frauen von Nazareth“ – eine Gemeinschaft zölibatär lebender Frauen, deren Ziel die Bekehrung „ungläubiger“ Mädchen und Frauen war. In den Niederlanden führten die „Frauen von Nazareth“ zunächst vor allem berufsbildende Kurse durch, sie widmeten sich dem Apostolat unter Fabrikarbeiterinnen und unterhielten ein Exerzitienhaus für Nichtkatholiken. Eine zweite Gruppe – vor allem Studentinnen, die an der Universität Nijmegen bei van Ginneken studierten oder promovierten – wollte eine Frauenuniversität auf Java aufbauen. 1928 mussten die Frauen diese Pläne auf Bitten des Haarlemer Bischofs Aengenent zurückstellen, der ihnen die Verantwortung für eine katholische Mädchenarbeit in seiner Diözese übertrug. Diese neue Bewegung erhielt den Namen GRAL, ihre Leiterinnen waren die „Frauen von Nazareth“.

Im Juni 1932 kamen auf Einladung Bischof Christian Schreibers drei „Frauen von Nazareth“ in die neu errichtete Diözese Berlin, um dort nach niederländischem Vorbild eine katholische Mädchenarbeit aufzubauen. Einer größeren Öffentlichkeit präsentierte sich der GRAL erstmals am 8. Januar 1933 im Berliner Sportpalast mit dem „Massen-Mysterienspiel Rorate“, an dem 1200 deutsche und niederländische Mädchen mitwirkten. In Sprechchören wurden Spiritualität und Ziel der Bewegung – „Gott sei der Herr der Welt“ – vermittelt. Klassische Elemente einer (katholischen) Jugendbewegung prägten die Mädchenarbeit in Berlin: Gruppenstunden, Lieder, Wanderungen mit Übernachten im Stroh, Zeitschriftenapostolat. Die Mädchen trugen eine Kluft und führten Banner mit dem Gralemblem mit sich. Schon nach kurzer Zeit gab es drei Zentren in Berlin, hinzu kam ein Noviziatshaus der „Frauen von Nazareth“ in Dahlem. 1937 musste die niederländische Verantwortliche Berlin verlassen, 1939 wurden die Zentren zwei Wochen von der Gestapo durchsucht und die Arbeit verboten.

Der Neuanfang des GRAL in Deutschland nach 1945 ist untrennbar mit dem Namen der Bonnerin Dr. Alberta Lückner verknüpft, die während der NS-Zeit in einem englischen Gralzentrum und in den Niederlanden gelebt hatte.. Sie war im „Außenamt“ des Zentralkomitees der deutschen Katholiken tätig, wurde Initiatorin und Vorsitzende des Katholischen Akademischen Ausländer-Dienstes (KAAD) und arbeitete während des Zweiten Vatikanischen Konzils in Rom. 1969 wurde sie Mitbegründerin der „Weltkonferenz der Religionen für den

Frieden“. Neben Bonn entstanden in den 1950er und 1960er Jahren weitere Zentren in Münster, München und in Mülheim, wo der deutsche GRAL seit 1962 seinen Sitz hat. In den Nachkriegsjahren arbeiteten Gralfrauen beispielsweise in Flüchtlingslagern und bemühten sich um die Qualifizierung junger Frauen aus Ländern aus dem Osten, um so die Voraussetzungen für eine Berufsausbildung zu schaffen. Ab 1962 wurden in Mülheim die ersten katholischen Entwicklungshelferinnen ausgebildet, hinzu kam die Sozialarbeit mit Gastarbeitern. Ein besonderer Tätigkeitsschwerpunkt war immer die internationale Arbeit der Gralfrauen in Zusammenarbeit mit Gralfrauen anderer Länder, etwa in den internationalen Leitungsteams und Projekten der Entwicklungszusammenarbeit, in Nichtregierungsorganisationen und interkulturellen Projekten in Deutschland.

Das von GRAL finanzierte Drittmittelprojekt ist an der Arbeitsstelle für Theologische Genderforschung angesiedelt und auf zwölf Monate angelegt (Okt. 2010 bis Sept. 2011). Ziel ist eine Geschichte des deutschen GRAL im internationalen Kontext. Archive befinden sich in Mülheim, Bonn, Berlin und Nijmegen.

Projektleitung: Prof. Dr. Gisela Muschiol

Wissenschaftliche Mitarbeiterin: Dr. Regina Heyder, von 2007-2010 Mitarbeiterin beim DFG-Projekt „Fromme Verspätung? Katholikinnen, Protestantinnen und Jüdinnen zwischen Neuer Frauenbewegung, gesellschaftlichem Wandel und religiöser Bindung“ (Teilprojekt Katholikinnen); 2009 Promotion an der Kath.-Theol. Fakultät Tübingen (*Auctoritas scripturae. Schriftauslegung und Theologieverständnis Peter Abaelards unter besonderer Berücksichtigung der ‚Expositio in Hexaemeron‘*) (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters Bd. 74, Münster 2010).